

Rheingauer Anzeiger.

75. Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil



Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

des Rheingau-Kreises.

Vierteljahrspreis:
(ohne Traggebühr.)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt M. 1.60.
ohne dasselbe M. 1.—

Durch die Post bezogen:
M. 1.60 mit und
M. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis:
die Kleinpaltige (1/4)
Petitzeile 15 Pf.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/4) Petitzeile 30 Pf.

Einzige amtliche Rüdesheimer Zeitung.

Nr. 23

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Dienstag, 23. Februar

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Sischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1915.

Bekanntmachung

betreffend

die Musterung und Aushebung der un-
ausgebildeten Landsturmpflichtigen.

2. 1051 Die Musterung und Aushebung der un-
ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875 — 1884
findet für sämtliche Gemeinden des Rheingaukreises in den
Räumen der Rheinbahn zu Rüdesheim statt.

Es haben sich zu stellen:

a) am Mittwoch den 24. Februar 1915. vormittags
7.30 Uhr die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden El-
tville, Eibach, Hallgarten, Hattenheim, Johannisberg, Kied-
rich, Neudorf, Niederwalluf, Oberwalluf, Oßlich und
Raumbach.

b) am Donnerstag, den 25. Februar 1915 vormittags
7.30 Uhr die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden
Hermannshausen, Aulhausen, Eibingen, Eppenschied, Geilen-
heim, Lorch, Lorchhausen, Mittelheim, Presberg, Rans-
bach, Rüdesheim, Stephanshausen, Winkel und Wollmerschied.

Zur Befreiung sind verpflichtet, alle un-
ausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1875 — 1884 geboren
sind mit Ausnahme:

1. der von der Stellung ausdrücklich befreiten, hier-
zu gehören auch die zu einem geordneten und ge-
richteten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der
Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt
notwendigen, festangestellten Beamten und händigen
Arbeiter, die als unvollständig anerkannt sind. Die
Vollständigkeitsbescheinigungen sind jedoch nur bis
zum 17. Februar d. J. vorzulegen.

2. der vom Dienst im Heer und in der Marine aus-
gemusterten. Etwaige Militärpapiere (Pässe, Land-
sturmische usw.) sind mitzubringen.

Landsturmpflichtige der Jahrgänge 1875 — 1884, welche
sich im Ausland aufhalten, sind im Bezirk derjenigen Er-
satzkommission oder Hilfsersatzkommission gestellungspflichtig,
worin sie ihren Wohnsitz haben. Haben sie keinen Wohnsitz
im Inlande, so sind sie im Bezirk derjenigen Ersatzkommission
oder Hilfsersatzkommission gestellungspflichtig, den sie bei
der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nach-
kommt, hat Nachteil und Strafe zu gewärtigen.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich, die Bekanntmachung sofort ortsführend zu ver-
öffentlichen und zum Musterungsgehefte zu erscheinen.

Rüdesheim, den 4. Februar 1915

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Kommission
Wagner.

II. Nr. 197. Nach § 4 der Verordnung über zucker-
haltige Futtermittel vom 12. ds. Mts. haben die in § 2 und
3 der Verordnung bezeichneten Rohzuckerfabriken, Ver-
braucherzuckerfabriken, einschließlich der Raffinerien, Melasse-
erzeugerfabriken, Gewerbetreibenden und sonstigen
Eigentümer von Rohzucker und Melasse, soweit sie nicht
Verbraucher sind, am 25. Februar 1915 der Bezugsver-
einigung der deutschen Landwirte G. m. b. H. in Berlin,
Am Karlsbad 16, anzugeben, welche Vorräte an Melasse,
Zuckernachprodukten, Melassefuttermitteln, Zuckerfuttermitteln,
getrockneten Schnitzeln, Melassegetrockneten Schnitzeln und ge-
trockneten Zuckerschnitzeln sie besitzen oder in Gewahrsam
haben, und zwar von je 10 dt. an.

Formulare für die Anmeldung sind von der Handels-
kammer zu Wiesbaden unentgeltlich erhältlich.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft der Verwirk-
lichte Steuerstraft.

1. wer unbefugt Gegenstände der im § 5 Absatz 1 der
Verordnung vorgesehenen Art beiseite schafft, beschä-
digt oder zerstört, veräußert oder sonst verbraucht,
verkauft, kauft oder ein anderes Erwerbsgeschäft über
sie abschließt.

2. wer der Aufforderung, Rohzucker zu liefern nicht
nachkommt.

3. wer die oben verlangte Anzeige nicht oder unrichtig
erstattet.

Rüdesheim, den 22. Februar 1915.

Der Königl. Landrat
Wagner.

Ergebnis der Verfolgung der Russen in Masuren.

Bis jetzt 100 000 Gefangene, 7 Generäle, 2 Divisionskomman-
deure, 150 Geschütze, noch unübersehbare sonstige Kriegsbeute.

Die russische X. Armee völlig vernichtet.

WTB. Berlin, 22. Febr. (Amtlich.) Die Verfolgung nach der
Winterschlacht in Masuren ist beendet. — Bei der Säuberung
der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten
Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Naresgebiet wurden
bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4
andere Generäle und annähernd 40 000 Mann gefangen, 75
Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinen-
gewehren mit viel sonstigem Kriegsmaterial erbeutet. Die ge-
samte Beute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit
bis heute auf 7 Generäle, über 100 000 Mann, über 150 Ge-
schütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art,
einschließlich Maschinengewehre. Schwere Geschütze und Munition
wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt.

Es sind gestern bei Lözen am Widminner-See acht schwere Ge-
schütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die X. russische Armee des Generals Baron Sievers kann
hiermit als vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowice und Lomza sowie bei Praszynsz nehmen
ihren Fortgang.

Oberste Heeresleitung.

An die Magistrate und Herren Bürgermeister.

II. Nr. 170. Die Bestimmung der im nächsten Rech-
nungsjahre abzuhaltenden

Haushaltungskurze

wird demnächst erfolgen. Anmündung ersuche ich bis
spätestens zum 5. März zu bewirken.

Rüdesheim, den 20. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Wagner.

Bermischte Nachrichten.

— Rüdesheim, 22. Febr. Herr Rentmeister
Königl. Oekonomierat Karl Ott und Frau Ge-
mahlin begingen am Samstag das Fest der
Silbernen Hochzeit. Möge ihnen auch der goldene
Kranz beschieden sein.

in Eibingen, 21. Febr. Hier fand eine Ver-
steigerung von Brennholz aus dem Walde der Ge-
meinde Eibingen statt. Das Holz lagerte an einer
sehr ungünstigen Abfuhrstelle, wodurch die Preise
niedergehalten wurden. Für den Raummeter

Buchenscheitholz wurden 4 M. und für den Raum-
meter Buchenknüppel 2.25 M. angelegt.

in Aus dem Rheingau, 21. Febr. Der Ober-
leutnant zur See Grünert aus Weisenheim und
der Sergeant Johannes Hopp aus Lorchhausen
wurden mit dem Eisernen Kreuz und der Gefreite
Michael Peter aus Hallgarten mit der Hessischen
Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

in Bingen, 21. Febr. Mit den Hebungs-
arbeiten an dem auf der hiesigen Rheide gesunkenen
Rahn „Wilhelmina von Caub“ des Schiffers
Wilhelm Schiele aus Caub ist begonnen worden.
Der Schraubendampfer „Exzelsior“ ist mit dem
Hebelkran „Matador“ und dem Tauchapparat
der Firma Franz Bohne in Mainz an der Unfall-
stelle eingekoppelt. Die Ladung des gesunkenen
Rahnes wird in das Leichter „Otto Margare-
the“ der Firma Otto Lauble in Bingen über-
geschlagen.

in Bingen, 21. Febr. Die Maul- und Klauen-
seuche, die vor Kurzem in Bingen ausgebrochen

ist, ist nunmehr erloschen. Die verhängten Sperrmaßnahmen wurden aufgehoben.

Der Rhein-Weser-Kanal fertiggestellt.

in Hannover, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die hiesige Kanalbau-Direktion mitteilt, erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, die Verbindung zwischen Rhein und Weser sei nunmehr fertiggestellt. Bereits am Dienstag sei ohne jede Feierlichkeit die Schleuse zwischen der Weser und dem Kanal bei Mirden für den ersten Schleppzug in Betrieb gesetzt worden. Die gesamte Kanalstrecke wird zunächst versuchsweise mit einem vorläufig auf anderthalb Meter festgesetzten Tiefgang für beladene Rähne in Benutzung genommen werden.

= Mit Liebesgaben an die Front.

Von Kopfermann, Pfarrer in Gaub.

(Fortsetzung.)

Auf dem Weg kamen wir bald in das Gebiet des hochstehenden Grundwassers. Das Getreide ist hier nicht breitwürrig ausgeät, sondern steht auf Bänken, zwischen denen das Wasser gligert. Wir denken an all die Berichte von den Schützengräben, in denen man bis zum Knie im Wasser steht, und fangen an, zu begreifen.

In Kortrijk (Courtrai) gibt es einen längeren Aufenthalt: Truppenverschiebungen! Wann wir weiterfahren, läßt sich nicht feststellen. Der größere Teil unserer Gesellschaft macht sich mit drei Wagen auf den Weg nach Lille. Sie bekommen den Schlafwagen mit; vielleicht übt gerade der eine solche Anziehungskraft aus, daß just nur wir 4 aus dem Bezirk Wiesbaden weiter nach dem Westen fahren wollen.

Wir sahen mancherlei Dinge, die uns sonst vielleicht nicht zu Gesicht gekommen wären: Waffen von jeder Art und Herkunft, u. a. einen englischen Klappdold mit runder „Klinge“. Auf dem Rückweg hatte ich Gelegenheit, über diese gefährliche Waffe mit verwundeten Bayern zu reden, die in ihre Heimat beurlaubt sind. Sie haben sie bei Schotten und „Gurken“ (Gurkhas) kennen gelernt, sie aber mit bestem Erfolg durchs Bajonett abgewehrt, mehr noch durch die mit „garantiert sechsantigen Kopfnägeln“ verstärkten Stiefelabsätze, die sie gegen „Kniescheiben und Schienbeiner“ anwandten. Das Hauptstück der Sammlung des freundlichen Bahnmeisters ist ein meterlanges Stück Eisenbahnschiene, aus dem der daumendicke Steg zwischen Kopf und Fuß auf halbe Länge herausgeschlagen ist. Was muß das für eine furchtbare Gewalt gewesen sein, die das fertigbrachte!? „Feindliche Fliegerbombe“, erzählt der Herr; sie fiel am 5. November gerade hinter einem Truppenzug auf das Geleise. Der Kaiser selbst hat das seltene Stück besichtigt; es ist für das Zeughaus in Berlin bestimmt. Es wird uns noch mehr erzählt von der ungeheuren Wirkung der Fliegerbomben: kurz vorher ist eine mitten in der Straße geplatzt, hat zwei Häuser förmlich geplatzt, 20 Personen getötet, ebenso viele verletzt, — da hören wir draußen rufen. Wir gehen aus dem Zimmer und sehen gerade über uns einen schwefelgelben Doppeldecker; es ist ein feindlicher Flieger, ohne Zweifel, denn er zeigt auf der Unterseite kein Eisernes Kreuz, das übrigens nicht selten durch einen vorziehbaren Vorhang vorgetäuscht wird. Wir sind ehrlich erfreut, als er nach Westen entschwindet. Plötzlich taucht dicht neben ihm ein kopfgroßes, graues Wölkchen auf, — da noch eins und noch eins. Sie scheinen ganz fest zu stehen, erst nach Minuten zerfallen sie: Schrapnellwölkchen, — wir sind nicht mehr weit von der Front.

10 Minuten später fahren wir ab.

Wir kommen nach Roulers. Man spricht den Ort, wie man ihn schreibt: Rulers. Neuerdings soll man Russelaere sagen, so nennen ihn die Flamländer.

Als wir uns beim Bahnhofskommandanten melden, fragen wir, wie weit es noch „zur Front“ sei. Er schaut uns erst verwundert, dann lächelnd an und bedeutet uns, Roulers sei so sehr Front, daß ganz gut gelegentlich noch einmal eine Granate da einschlagen könne. Augenblicklich sei ein Stillstand in der gegenseitigen Beschießung eingetreten, wir würden schon noch genug zu hören bekommen. Und in der Tat ging's am Abend wieder los, daß die Scheiben unseres Wagens in ununterbrochenem leisen Klirren erzitterten. Das war, wie wenn hier im Rheintal, wo es von Bergen auf beiden Seiten eingeschlossen ist,

ein Gewitter tobt, der Donner an der Bergwand hinrollt, als Echo auf die andere Seite überspringt und wieder zurückgeworfen wird. Kurze, hellere Schläge knallen dazwischen; einmal, gegen Morgen, hörte man deutlich die Gewehrsalven und das Hurra aus deutschen Reihen.

Wir waren an der Front.

Russelaere ist fast nur Soldatenstadt. Man sieht ja auch Zivilisten, aber sie verschwinden vor der Uniform. Viele Einwohner haben ihre Häuser einfach im Stiche gelassen und sind geflüchtet. Die Offiziere haben zum Teil solche Wohnungen bezogen, die jetzt keinen Eigentümer haben; denn es handelt sich fast nur um die wohlhabende Bevölkerung, die fortgezogen ist: die anderen sind da. Gelegentlich kommt auch eine Familie wieder zurück und bezieht ihr Haus wieder selbst.

Wir suchen Verbindungen anzuknüpfen: vor allem kommen für uns die Landstürmer vom Bataillon Oberlahnstein und die Hanauer in Betracht. Hier sind wir offenbar an den richtigen Ort gekommen. Man ist durchaus nicht gesättigt mit Liebesgaben, empfindet vielmehr unser Angebot höchst angenehm. Am andern Morgen um 9 soll Bescherung der 2. Landsturmkompanie sein. Wir gehen aus Auspachen unserer Wagen. Auch andere als die von uns aufgesuchten Einheiten wissen uns zu finden und wieder sind wir froh, daß wir so reich sind (etwa 12000 Einzelpakete stehen zur Verfügung.) Wer nicht in seiner „Einheit“ („Formation“ sagte man früher) drin steht, abkommandiert, versprengt oder sonst davon abgekommen ist, steht in Gefahr, vergessen zu werden. Die Leute, die gerade zur Zeit der Verteilung aus den Schützengräben kommen, und die verwundet oder krank rückwärts gebracht werden, werden selten von den allgemeinen Liebesgaben erreicht. Um so froher sind wir, daß wir ihnen geben können, nicht zu largen und nicht zu knüdern brauchen. Wir erfahren hier und da für den ersten Augenblick eine läßliche Abweisung, solange man nicht weiß, daß wir mit der Bahn gekommen sind. Die Liebesgabenautos stehen nicht in guter Erinnerung. Sie sind (natürlich nicht alle!) mit den Päcklein, die sie fassen können — allzu viele sind's ja aus selbstverständlichen Gründen nicht gewesen —, schnell fertig geworden, haben oft weitreichende Gastfreundschaft draußen genossen, große Mengen von Benzin in Empfang genommen, vielleicht auch noch Radreifen, und sich schließlich mehr lästig als angenehm gemacht.

Wir bemühen uns auch nach auswärtig bei den anderen Kompagnien der Oberlahnsteiner und Hanauer, zum Teil durchs Telephon, zum Teil persönlich.

In Jseghem werden wir von dem Vorsitzenden des Blücherfestauschusses, Kommerzienrat — wollte sagen Hauptmann Schröder von der Nieverner Hütte mit grenzenlosem Erstaunen, das bald in große Freude überging, empfangen. Am Morgen hatte er noch seinen Feldwebel nach Gent geschickt, um vom Roten Kreuz dort vielleicht Weihnachtsgaben für seine Soldaten aufzutun; es war umsonst gewesen. Jetzt bringen wir sie ihm ins Haus. Das heißt, nur die Anwartschaft darauf. Abgeholt müssen sie am Bahnhof Roulers werden, ebenso von den Thourantern und denen in Thielt.

Am andern Morgen um 9 stehen die Landstürmer der 2. Kompagnie zur Weihnachtsfeier bereit, Gewehr bei Fuß.

In der Halle ist eine lange Tafel mit Gabenpäckchen ganz beladen. Ein großer Christbaum steht in der Ecke, — jede Kompagnie hat einen solchen, — nur hat man keine Lichter und keinen Schmuck aufstreuen können. Ein fußhohes Bäumchen in kleiner Porzellanherbe mit winzigen, aber wirklich brennbaren Lichtchen konnten wir befeuern. Es sieht allerliebste aus und geht nach der Feier mit dem Rittmeister Schneider, dem Kompagniechef.

Ein Kaiserhoch eröffnet die Feier, sogar ein Klavier ist herbeigebracht worden, auf dem ein Feldgrauer die Lieder begleitet, erst „Weil dir im Siegerkranz“, dann nach der Verlesung des Weihnachtsbegrüßungs: „O du fröhliche, selige Weihnachtszeit.“ Ich rede dann vom „Frieden auf Erden.“ Zuerst von dem Frieden, dessen wir in der Heimat uns erfreuen dürfen, dank der Tüchtigkeit unserer wackeren Truppen, die ihre Leiber als einen lebendigen Wall dem Feinde entgegengeworfen haben. Dann von dem Frieden,

den sie uns erkämpfen wollen und werden, der unserem Vaterlande eine viele Jahrzehnte dauernde ruhige Zeit geistlicher wirtschaftlicher Weiterentwicklung und sittlich-religiöser Vertiefung, der Welt die Durchdringung mit dem deutschen Geist der Treue, der Wahrhaftigkeit, der Pflichterfüllung bringen soll. Schließlich von dem rechten Weihnachtsfrieden, den Gott im Himmel uns schenken kann und will, dem Frieden, der uns Kraft und Trost gibt zu jeder rechten Tat und in jedem Leid, der uns sogar zum Tode und im Tode Mut verleiht und uns so zu Menschen treuer Pflichterfüllung macht und zu Menschen froher, unerschütterlicher Glaubenszuversicht.

Dann geht's an die Bescherung. Jeder erhält sein Päckchen; auch die, die der Kompagnie angegliedert sind, weil sie zurzeit ihre eigene Einheit nicht finden oder nicht erreichen können.

Und was alles in dem Päckchen drin steckt! Tabak und Tabaksbeutel, Seife und Schokolade, Briefpapier und Taschenlampen, in jedem lauter Dinge, die hochwillkommen sind. Aber daneben hat fast jeder Geber sich noch irgend etwas Besonderes ausdenken verstanden, was einem Soldaten draußen Freude machen und dienlich sein kann. Man merkt, mit welcher Liebe alle diese Dinge zusammengestellt sind. Nur die Wollsachen, die in einer besonderen Kiste stehen, finden keine rechte Gegenliebe, bis einige Feldgrauen kommen, die am nächsten Tage wieder in den Schützengräben müssen. Die nehmen gerne Strümpfe und Unterzeug und Leibbinden und was wir sonst haben. Es ist gut für die Leute gefordert. Gerade in Wolle sollte man nicht so verschwenderisch verfahren, wie es vielfach geschehen ist. Auch draußen sollte man sammeln und reinigen und flicken lassen, was es noch irgend wert ist. Wir hören, daß es gelegentlich auch geschieht, aber die schlauen belgischen Weiber tun diese Arbeit nicht gern, denn wenn die Soldaten ihre Wollsachen als nutzlos fortwerfen müssen, kann sie sich aneignen, wer will und wäscht und flickt sie dann für sich. Als wir von der Bescherung herauskommen, warten draußen etwa zwei Duzend Frauen, Kinder und alte Männer. „Unsere Kompagniearmen“, wird uns erläutert, „die von allem mitbekommen, was wir haben.“ Das sind die „Barbaren“, die so handeln! — Mittags zum Essen sind wir in Jseghem bei Hauptmann Schröder und bekommen dort richtige holländische Kartoffelsuppe, „Wegsteine“. Dann geht's zur Bescherung bei zwei Kompagnien, deren eine einen regelrechten Gesangsverein, die andere einen tüchtigen Bläserchor aufweist. Die Feiern verlaufen ähnlich wie in Roulers.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Drahtnachrichten

WBI Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne nördlich Perthes und nördlich Vesmenile griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten.

An einigen Stellen gelang es ihm, in unsere vorderen Gräben einzudringen; dort wird noch gekämpft, im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei Combres machten die Franzosen nach heftigen Artillerievorbereitungen erneute Vorstöße; der Kampf ist noch im Gange.

In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsaderkopf westlich Münster im Sturm.

Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft.

Mézeral und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Komza zurückgeworfen.

Südlich Myshyniec und nordöstlich Praszynsz und östlich Kionz fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Ghelnevelt - Ypern sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abge schlagen. Wir machten 2 Offiziere und 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritten unsere Angriffe weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Brehel und Wiedenthal.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten. Nördlich Ossowice südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Brajschnitz und Weichsel (östlich Plock) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts neues.
Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Februar. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Ostlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf der genannten Stelle blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe.

Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stohweier nach Kampf genommen.
Sonst nichts wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Transportschiff mit 2000 Mann im englischen Kanal versenkt.

w Hamburg, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mit samt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Goeteborg Aftensblaad“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

w Berlin, 20. Febr. Die außerordentlich erfreulichen Ergebnisse der Reichswohlwoche werden schon in naher Zeit ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Zwar haben die im Felde stehenden Truppen durchweg ihre etatsmäßige Ausstattung mit Wollstoffen erhalten, dennoch besteht, entgegen der manchmal auftretenden Annahme, wie aus vielfachen Zuschriften von der Front hervorgeht, noch entfernt keine Sättigung, geschweige denn Uebersättigung mit Wollstoffen bei allen Truppenteilen. Der häufige Ortswechsel der Truppper, die besonders ungünstige feuchte Witterung, die sich ständig wiederholenden Um- und Neubildungen von Formationen, bringen fortgesetzt einen neuen Bedarf an Wollstoffen hervor, zu dessen Befriedigung der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung ergänzend einzutreten bestrebt ist. Um nun eine rasche und zuverlässige Uebersicht über die tatsächlichen Bedürfnisse zu gewinnen und den notwendigen Ausgleich leicht herbeiführen zu können, hat der Kriegsausschuß schon vor langer Zeit in der Nähe der Front verschiedene Depots eingerichtet. Im Westen sind bereits in Tätigkeit Valenciennes (Zentraldepot), Chauny, St. Quentin und Gent (Felddepot), Sedan, (Depot), Brüssel (Hauptlager), an deren Spitze Delegierte des Kriegsausschusses stehen, die auch von dem Kaiserlichen Kommissar im Großen Hauptquartier, Fürst zu Solms-Baruth, zu seinen Delegierten ernannt worden sind. Mehrere derartige Einrichtungen sind im Osten

in Ausführung begriffen. In Erwägung steht jetzt noch, wie die im Felde verbrauchten Wollstoffe, die jetzt größtenteils einfach weggeworfen werden, der Heimat wieder zugeführt und für die Auffüllung vorhandener Lücken durch geeignete Verarbeitung nutzbar gemacht werden können.

w Paris, 21. Febr. (Nichtamtlich.) Das „Journal de Paris“ erfährt durch das belgische Ministerium des Innern in Le Havre, daß sich 200000 belgische Flüchtlinge in Frankreich, 300 000 in Holland und 750 000 in England aufhalten. In letzterer Zeit lehrte eine größere Zahl Belgier in die Heimat zurück.

Um die Ehre gespielt.

Roman von Robert Seymann.

(26. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Blödsinnig aber“ — fuhr Felix in seiner Erzählung fort — „tappte mitten in unsere Trödellichkeit der Ordinarius unserer Klasse hinein. Der Bedell, der sich schon lange auf dem Kriegsspielfeld gegen uns befand, hatte ihm als tüchtiger Pfadfinder, der er war, den Weg in die Froschneipe gezeigt, und der Herr Professor erhob dann auch augenblicklich das Kriegsbeil — wollte sagen die mit einem weißen Zettel bewaffnete Hand, um jene zu notieren, welche hier den verbottensten Genüssen ge frönt hatten.“

Lähmendes Entsetzen legte sich über alle. Ich aber, in dem schon damals der Anwalt steckte, sprang auf und stotterte: „Herr Professor, wir haben nur gesungen!“

„Was? Nur gesungen? Es riecht nach Bier! Jawohl...“ donnerte er, als ich verzweifelt das lang bemähte Haupt schüttelte. „Jawohl, mein Riechorgan täuscht niemand! Ich wittere Bier!“

Du mußt nämlich wissen, Grete, daß seine Wiege in Süddeutschland gestanden hat, ein Umstand, der mir bei unserer Verteidigung arg in die Quere kam. Ich entgegnete aber, schlagfertig wie immer:

„Wollen der Herr Professor den Keller untersuchen, so werden Sie finden, daß wir dieses verabscheuenswürdige Getränk hier nicht haben, infolgedessen auch nicht getrunken haben können!“

Der Ordinarius warf mir einen wutschnaubenden Blick zu, aus dem ich entnehmen konnte, daß er mich, den ewig Unbotmäßigen, schon lange am Korbholz hatte, und daß ich wohl als Erster und für alle „fliegen“ würde.

Aber die Bierflaschen und die Gläser waren gut versteckt. Und der Ordinarius redete sich hoch, und in diesem Augenblick fiel es mir liebendheiß ein, daß ich ja als einziger mein Glas hinter mir stehen hatte, und daß ich infolgedessen als Erster und mit mir alle anderen hereinfliegen mußten. Jetzt näherte sich der Gefürchtete dem großen Tisch — in diesem Augenblick aber opferte sich der brave Udo, mein Freund. Ohne ein Wort zu verlieren, ließ er blitzschnell das Bierglas in der Tasche verschwinden, obgleich es zu dreivierteln gefüllt war.

Die Untersuchung des Ordinarius verlief demnach ergebnislos, bis er uns alle, von Grimm erfüllt, aus dem Keller jagte. Da ereignete sich das Entsetzliche, daß das Bier Udo beim sinken Bein herausfiel und in langer Rinne sich quer durch den Keller schlängelte, hinter dem Unglücksmenschen her, der mit Todesverachtung die Treppe emporstieg.

Die Wahrheit gemerkt hat der Ordinarius nicht, liebe Grete, aber trotzdem slog Udo zwei Stunden in den Karzer, aus Gründen, die dem Ordinarius wohl selbst nicht klar waren. Udo aber war der Held der Klasse und ich habe ihm während der Zeit des Gymnasiums diese Heldentat nicht mehr vergessen.“

Grete hatte bei der letzten Wendung gelacht, daß ihr die Tränen in den Augen standen. Nun aber meinte sie:

„Na, so fürchterlich ist die Heldentat wohl nicht gewesen, Felix!“

Der Bruder aber, der trotz seiner sechsundzwanzig Jahre mit unverfälschter Naivität an den Idealen der Jugend hing, antwortete beinahe ernstlich böse:

„Das kannst Du nur behaupten, Grete, wenn Du unsere Jugend nicht verstehst! Darum finden sich ja auch leider so wenig Berührungspunkte gerade heutzutage zwischen Eltern und Söhnen, zwischen Lehrern und Schülern. Wir Erwachsene verehren unsere Hel den, setzen ihnen Denkmäler, weihen ihnen Vorbeerfränze und

blasen Tusch. Glaubst Du vielleicht, daß zu scheinbar so lächerlichen Handlungen junger Leute weniger Mut gehört, als der an den Tag legt, der sich die Bewunderung der Erwachsenen erwirbt? Es ist eben wieder ein eigenes Leben, welches die Jugend lebt; aber doch ist sie denselben Gesetzen und Prinzipien unterworfen. Die Schule ist es doch, welche der Jugend ihre Gesetze vorschreibt und sie in Bahnen zwingt, die kaum parallel mit denen der Erwachsenen laufen. Darum spielen sich dort die vornehmen Handlungen in einem anderen Kreislauf ab, aber gleichwohl verdienen sie dasselbe Attribut wie jenes, welches bei besonderen Anlässen die Erwachsenen beanspruchen. Ein Junge z. B., der, wie Udo es mehrmals getan hat, für das Vergehen eines anderen sich selbst gestellt und die Strafe auf sich genommen hat, obwohl der Studienlehrer, bei dem er sich hier in Pension befand, eiserne Strenge obwalten ließ, ein solcher Junge legt wenigstens ebensoviele Edelmüt an den Tag, wie irgend ein Erwachsener, dem wir einer vielleicht weniger Mut erheischenden Handlung wegen zujubeln.“

Beide waren vor ihrem Hause in der Dresdener Straße angelangt. Sie zog sich schier endlos, grau in grau dahin mit ihren riesigen Mietshäusern, die fast alle drei, vier Böse umfaßten, in denen die Geschäfte, Druckereien, Bureauaus übereinander geschachtelt sind und die engen, kleinen Wohnungen zusammenpressen.

Felix verabschiedete sich; denn er hatte noch Besorgungen zu machen, und Grete eilte rasch die hölzernen Treppen empor.

Der alte Regulator schlug eben sechs.

Als das junge Mädchen die erste Tür öffnete, die von dem finsternen Gang in das vor derste Zimmer führte, erhob sich mühsam aus einem alten Lehnstuhl eine weibliche Gestalt. Schneeweißes Haar umrahmte das Gesicht der Greisin. Trotz der vielen Falten und Furchen hatten sich die regelmäßigen, ehemals so schönen Züge erhalten, und auch das große, warme Auge hatte seine Frische nicht verloren. Das weiße, saubere Häubchen, welches den Kopf umrahmte, verlieh dem Antlitz etwas Mildes und Weiches.

„Du bist so erhist, Kind!“ sagte die alte Mutter besorgt. Grete eilte auf sie zu, küßte sie und warf dann rasch Hut und Mantel ab.

„Es ist sechs, Mütterchen, und Du weißt, Fräulein Hahnenrot ist pünktlich.“

Die Mutter nickte und wandte sich seufzend ab. Die Türe zum nächsten Zimmer stand offen, damit die Wärme, welche in dem einen Raum herrschte, auch in den anderen gelangen konnte. Auf einen Stod gestützt, ging die alte Frau langsam in das nebenan liegende Zimmer. Das war das Schlafgemach für Mutter und Tochter. (Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Neben reichlicher, kräftiger Nahrung ist es wohl in allererster Linie zweckdienliche Kleidung, die zur Erhaltung der vollen Gesundheit unserer Feldgrauen viel beitragen muß. Aus diesem Grunde legt die Militärverwaltung auf diese beiden Dinge großes Gewicht und hat schon des öfteren darauf hingewiesen, Offiziere und Mannschaften sollten sich vor dem Ausrücken ins Feld, mit einem guten, wasserdichten Kleidungsstück versehen.

Die Erfahrungen haben nun mit der Zeit gelehrt, was in dieser Hinsicht wirklich gut und praktisch ist und vonseiten der Militärverwaltung sind sogar Verbote über das, was gesundheitlich schädlich zu tragen sei, sowie Warnungen vor dem Anlaß solcher Sachen erlassen worden, die ja zum Teil im „Rheingauer Anzeiger“ in Radesheim zum Abdruck gelangt sind.

Die Firma Heine & Schott in Bingen teilt nun mit, daß sie stets bemüht war, nur das Beste in wasserdichter Kleidung auf den Markt zu bringen. Unter Ausnützung der seitherigen Erfahrungen fertigt die Firma den größten Teil dieser wasserdichten Artikel selbst an. Besonderen Anklang haben leichte, 500 Gramm schwere Fischhautmäntel, sowie die Armeeschutzhose gefunden und sind der Firma viele Anerkennungs schreiben aus dem Felde zugegangen.

Die Regenzeit naht, sendet keine unpraktischen Dinge ins Feld, wasserdichte Kleidung ist von jedem Soldaten erwünscht.

Verantw. Schriftleitung: F. A. Mez, Radesheim.

Konfirmanten- und Kommunikanten-Anzüge

in grosser Auswahl,
und allen Preislagen.

Heine & Schott, Bingen a. Rhein.

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen!
Die Geschäftsräume befinden sich BERLIN NW. 40, Alsenstrasse 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück
Staatsminister
Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell
Staatsminister und
Minister des Innern. Oberbefehlshaber d. Marken
Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat
Ihrer Maj. der Kaiserin.

von Kessel
Generaloberst
Königl. Bayrischer Gesandter.

Selberg
Kommerzienrat
Schnelder
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium
des Innern
als Staatskommissar.

Herrmann. Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen)
sowie die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen

Neu!

Gasolin,

geruch- und gefahrlos, bester Ersatz für Petroleum und für jede Lampe geeignet. Preis 85 Pfennig für das Liter, ersetzt aber 3—4 Liter Petroleum.

Alleinvertrieb für Rüdeshelm, Eibingen u. Aulhausen bei

J. G. Becker, Rüdeshelm,
Oberstraße.

Zeitungs-Maculatur

An haben bei

Sischer & Metz, Rüdeshelm.



Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht dass unser lieber Sohn, unser guter Bruder

Anton Kneib,

Kriegsfreiwilliger im I. Nass. Feld-Inf.-Reg. Nr. 27,
nach Gottes unerforschlichem Ratschluss, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am Sonntag, den 21. Februar im Festungslazarett zu Mainz infolge seiner Verwundung im Alter von 18 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Rüdeshelm, den 22. Februar 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. ds. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr in Rüdeshelm vom Elternhause statt.

Bei Keuch- u. Krampfhusten

Heiserkeit beweisen zahlreiche
Katarrh Anerkennungen die
Verschleimung Vorzüglichkeit von
Issleibs berühmten

Katarrh-Pastillen, Beut. 35 Pf.
Eucalyptus-Bonbons, Beut. 30 Pf.
Nur in der Apotheke in Rüdeshelm.

Schöne

Mansardenwohnung,
(3 Zimmer, Küche und Zubehör) zu
vermieten.
Christophelstraße 4, Rüdeshelm.

Ein schönes

möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten.
Markt 23, Rüdeshelm.

Speisewiebeln Mk. 14.-
Speisemöhren „ 6.50

per Zentner ab hier gegen Nachnahme.

Jacob Frenz jr.,
Falkendar.

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht, sucht
zum 1. oder 15. März Stellung
liebsten in Rüdeshelm oder Bingen
Zu erfragen: Emilie Gertler
Mainz, Bonifaziusstraße 29 I.

Wingertsmann

gesucht, der noch Planken machen und
Märzgraben übernimmt. Reflektan-
ten wollen ihre Adresse beim Verle-
der des Blattes abgeben.

Persil

für

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Der heutigen Nummer
Bl. liegt ein Prospekt der Firm
Leonhard Gieh. Akt.-Ges. in Mainz
bei, worauf wir besonders aufmerk-
machen.